

Rede Volkstrauertag

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Damen und Herren!

ich begrüße sie heute recht herzlich zu unserer

Gedenkstunde hier am Kriegerdenkmal in Willensen.

Der Schriftsteller Franz Kafka notierte am 1. August 1914 in seinem Tagebuch:

„Deutschland hat Russland den Krieg erklärt.
Nachmittag Schwimmschule.“

Mit dieser uns heute unfassbar erscheinenden Formulierung drückte Kafka allerdings die Erwartung vieler seiner Zeitgenossen aus.

Ein kurzer, erfolgreicher Waffengang wie 1870/1871 im deutschfranzösischen Krieg mit anschließender Rückkehr zur friedlichen Normalität:

Das war die Erwartungshaltung des überwiegenden Teils der deutschen Bevölkerung in den ersten Augusttagen des Jahres 1914.

Doch es kam anders. Es begann ein vierjähriges blutiges Massensterben mit Millionen Toten.

Kurz: es wurde die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, wie sie der amerikanische Historiker und Diplomat George Kennan bezeichnet hat.

Wir gedenken heute, 105 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges und 80 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Wir erinnern an die Soldaten, die zivilen Kriegsoffer, die Opfer von Massakern und Genoziden. Wir denken an die Toten der Diktaturen.

Wir denken an persönliche Schicksale in abstrakten Kämpfen um Staatsinteressen, in Glaubenskriegen, in Schlachten politischer Ideologien.

Gerade die Sinnlosigkeit dieser blutigen Konflikte macht uns auch heute noch nahezu sprachlos vor Betroffenheit

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
der österreichische Schriftsteller Karl Kraus hat in seinem 1922 erschienenen Werk
„Die letzten Tage der Menschheit“ geschrieben:

„Alles was gestern war, wird man vergessen haben.

Was heute ist, nicht sehen.

Was morgen kommt, nicht fürchten.

Man wird vergessen haben,

dass man den Krieg verloren,

vergessen haben, dass man ihn begonnen,

vergessen, dass man ihn geführt hat.

Diese Worte erinnern uns an die doppelte Bedeutung des heutigen Tages.

Er ist Gedenken und Mahnung zugleich

Es handelt es sich also beim Volkstrauertag nicht um ein verstaubtes Ritual aus einer fernen Vergangenheit. Es geht um mehr, als um eine langweilig gewordene Tradition. Wir gedenken nicht nur jener Menschen, die unter den Deutschen während der finsternen Abschnitte unserer eigenen Geschichte gelitten haben, sondern auch all jener, die bis heute unter bewaffneten

Auseinandersetzungen, Terror und Folter leiden und an deren Folgen sterben. Dieses Gedenken ist eine menschliche Verpflichtung, keine bloße Erinnerungsveranstaltung im Sinne einer Art Familientreffen von und für vergangenheitsorientierte alte Menschen.

Vergessen wir aber auch niemals beim Gedenken an die Toten:

Es sind nicht irgendwelche anonymen Mächte und Strukturen. Es ist immer der Mensch, der den Menschen bedroht.

Deshalb ist dieses Gedenken und mahnen umso wichtiger, wenn wir uns vor Augen halten, wie sich uns die Welt, ein Jahrhundert nach den ersten Schüssen des Ersten Weltkrieges – heute darstellt:

In Zeiten von Trumps unberechenbaren

Überraschungsmomenten und unserem langwierigen Regierungschao auf Bundesebene verliert unser westliches Modell liberaler Demokratie an Souveränität und öffnet Tür und Tor für Verunsicherung, Politikverdrossenheit und Extreme Strömungen. In China ist eine Machtergreifung der besonderen Art zu beobachten, der Nordkorea-Konflikt hat uns in Atem gehalten, der Südasiatische islamistische Populismus und Nationalismus greift in Indonesien und Indien um sich.

In Mexiko gab es heftige Turbulenzen, die Spannungen zwischen den USA und dem Iran sind explosiv, der Brexit schleppt sich dahin und kränkt Europa, im kalten Tecnology-Krieg kämpft man um die

Dominanz bei neuen Technologien und um die weltweite wirtschaftliche Macht, bei der digitale Kommunikation und künstliche Intelligenz am langen Hebel sitzen. Afrika stabilisiert sich nur teilweise und ist nach wie vor gebeutelt von Milizen, Terror und Armutseskalationen. Auch der unfassbar leidvolle Krieg in Syrien bewegt uns in den letzten Jahren mit einer Flüchtlingswelle, die uns besonders berührt.

Auch im Jemen und der Ukraine fanden kriegerische Auseinandersetzungen statt.

Uns allen sollte bewusst sein, dass die Risiken für einen sogenannten „geopolitischen Unfall“ 2019 nicht nur einmal, sondern mehrfach erhöht waren.

Und umso dankbarer dürfen wir sein, dass weitere Kriege verhindert wurden und dass sich dafür unzählige Menschen erfolgreich eingesetzt haben.

Wenn man das große Weltgeschehen betrachtet, kommt man sich ja eher klein und unbedeutend vor. So stellt sich die Frage, was hat das alles mit mir zu tun? Unsere Kriege sind lange her... Das alles findet doch weit weg von uns statt und die meisten von uns

sind auch nicht persönlich im Kontakt mit Kriegsflüchtlingen aus Syrien oder Afrika. Vielmehr reden wir viel zu oft über sie und bewerten vorschnell,

ohne ihnen auch nur einmal persönlich begegnet zu sein, uns in deren Lage versetzt, selbst nachgefragt oder zugehört zu haben.

Und was ist mit den alltäglichen Kleinkriegen in unseren Firmen, Schulklassen und Vereinen, wo es auch Täter und Opfer gibt, massiven Druck und welche, die ihn aushalten müssen.

Welche Rolle spielt ein jeder von uns dabei?

Wer sich mit Krieg und Frieden beschäftigt, der schaue zu allererst ins eigene Herz hinein und betrachte sich selbst: Bin ich mit mir im Reinen, nehme ich mich eigentlich selbst an oder bin ich mit mir und meinem Leben unzufrieden? Das Leben läuft nicht immer glatt und oft werden wir schon als Kinder tief enttäuscht und geprägt durch Verletzungen bei familiären Kriegsschauplätzen unserer Umgebung.

Das aber ist unsere Chance: Bei uns selbst können wir anfangen, die Welt zu verändern, Frieden zu schaffen und Toleranz zu üben mit den eigenen Schwächen und Fehlern und auch denen der anderen.

Wir können den Frieden nur bewahren, wenn wir aktiv für ihn eintreten.

Das gilt in der großen Perspektive der Weltpolitik genauso wie im kleinen Rahmen unseres täglichen Lebens.

Dieser Weg ist schwierig, mühsam und voller Hindernisse. Aber er ist machbar, das zeigen nicht

zuletzt drei weitere Ereignisse, die sich in 2019 zum 30. Mal jähren.

Die Montagsdemonstrationen in der DDR, die Genehmigung der Ausreise der 4.000 DDR-Flüchtlinge aus der Botschaft der Bundesrepublik in Prag und der Fall der Mauer markierten den Anfang vom Ende der Deutschen Demokratischen Republik. Das Jahr 1989 ging als Jahr des friedlichen Wandels in Osteuropa und als das Jahr in die Geschichtsbücher ein, das den Kalten Krieg beendete.

Diese drei Beispiele sollen uns zeigen, dass wir durch den Einsatz friedlicher Maßnahmen viel erreichen können.

Wir alle sind auf dieser Welt, um sie aktiv mitzugestalten im Kleinen wie im Großen und unsere Verantwortung selbst zu übernehmen.

Ich wünsche uns allen, dass wir uns gegenseitig mit freundschaftlichen Gesten überraschen,
-das Verbindende in unserem Ortsteil, aber auch über unseren Ortsteil hinweg suchen,
-dass wir Traditionelles auch immer wieder hinterfragen,
-das Vertrauen entwickeln uns auch schwach zu zeigen und interessiert auf die zugehen, die wir noch gar nicht kennen.

Die eigene Zufriedenheit, tägliche Dankbarkeit, Freundschaften, Nachbarschaften und Gemeindepартnerschaften zu pflegen, anderen Kulturen mit Wertschätzung und Toleranz zu begegnen, ist die beste Aufrüstung für den Frieden.

Umso mehr wir uns von unserem Herzen leiten lassen, desto weniger müssen wir uns festhalten am Sichtbaren, Materiellen, am Hab und Gut, Aus und Ansehen. Umso freier und gelassener können wir leben und zusammenhalten.

Ich freue mich, auf unsere kleinen Beiträge hier vor Ort zum großen Frieden in der Welt und wünsche uns allen täglich neu die Kraft zur Vergebung, Versöhnung und zum Neubeginn.

Ich möchte unser Gedenken heute mit einem Gedicht von Ingeborg Görler beschließen, das deutlich macht, dass uns Frieden nicht zufällt, sondern, dass wir etwas dafür tun müssen.

Krieg und Frieden

Krieg ist etwas im Fernsehen
man kann es abschalten

Krieg ist etwas in der Zeitung
man kann Salat drin einwickeln

Krieg ist etwas das die Alten erlebt haben
man kann's nicht mehr hören

Krieg ist meistens weit weg

Frieden ist nichts was man mal anschalten kann

Frieden ist nichts was sich schnell auswickeln lässt

Frieden ist nichts was man Jüngeren oder Älteren
überlassen soll

Frieden beginnt immer ganz nah

(Ingeborg Görler, geb. 1937)

ich danke Ihnen, dass Sie heute mit mir der Toten gedacht haben.

Bevor wir die Gedenkstätte verlassen, wollen wir noch im Namen der Willenser Vereine, der Ortschaft Willensen und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Kränze am Ehrenmal niederlegen.